

Per Operation wurde Astrid Schaper (65) vom Grauen Star befreit „Meine Welt ist wieder bunt“

Bis zum Oktober 2008 ging alles gut. Dann stürzte die Hessin im Urlaub auf Rügen so unglücklich, dass sie sich die rechte Schulter brach. „Ich hatte einen Stein übersehen“, erklärt sie. Erst nach dem Unfall begriff sie, wie weit der Graue Star vorangeschritten war. „Ständig stieß ich irgendwo an, weil ich die Abstände falsch einschätzte“, erzählt sie. „Autofahren konnte ich gar nicht mehr. So wollte ich nicht weiterleben.“

Sie hatte überhaupt keine Schmerzen

Deshalb ließ sie sich im Mai dieses Jahres in der Frankfurter Artemis Augenklinik operieren. Über einen rund zwei Millimeter langen Schnitt am Hornhautrand wurden die trüben Linsen per Ultraschall zerkleinert, abgesaugt und durch Kunstlinsen ersetzt.

„Frau Schaper bekam sogenannte torische Linsen, die neben dem Grauen Star auch die Kurzsichtigkeit und den Astigmatismus korrigieren“, erläutert der behandelnde Arzt Dr. Christian Horstmann. Das Besondere an torischen Linsen: Sie gleichen die Verzerrung so aus, dass auf der Netzhaut wie-

der ein exaktes Abbild der Umwelt entsteht. Astrid Schaper hatte Glück. Ihre Privatversicherung übernahm die Gesamtkosten von 4800 Euro. Gesetzliche Kassen zahlen dagegen nur Standardlinsen, sodass fehlsichtige Patienten weiterhin eine Brille benötigen.

„Ich spürte keine Schmerzen, weder bei den Operationen noch danach“, versichert Astrid Schaper. Unvergesslich ist für sie der Moment, als anderntags der Verband entfernt wurde. „Alles um mich hatte klare Konturen“, strahlt sie. „Und diese leuchtenden Farben! Ich glaubte zu träumen.“ Heute genießt die Pensionärin ihre wiedergewonnene Freiheit und Sicherheit. „Niemand sollte die Operation unnötig hinauszögern“, betont sie. „Man fühlt sich danach wie neugeboren.“

Claudia Krause

Selbstständig Endlich kann sie wieder Autofahren

Interview



Dr. med. Christian Horstmann, Artemis Augenklinik, Frankfurt

mach mal Pause: Wie erkennt man Grauen Star?

Dr. med. Horstmann: Die Patienten sehen die Welt wie durch einen Nebel: verschwommen, mit wenig Kontrasten. Auch das räumliche Sehen lässt nach und sie leiden unter einer erhöhten Blendempfindlichkeit.

mach mal Pause: Ist die OP mit Risiken verbunden?

Dr. med. Horstmann: Komplikationen wie Augeninfektionen oder eine nachträgliche Trübung der Linsenkapsel sind dank moderner Linsen und OP-Verfahren sehr selten. Allein in Deutschland beträgt das Komplikationsrisiko bei jährlich rund 600 000 Katarakt-Operationen weit unter ein Prozent.

Fotos: Brigitte Sommer

Matte Farben und falsche Sicht trübten Astrid Schapers Alltag. Dank künstlicher Linsen hat sie wieder den vollen Durchblick

Wenn Astrid Schaper morgens die Augen aufschlägt, kann sie von ihrem Wecker mühelos die Zeit ablesen – für die heute 65-Jährige ein kleines Wunder. „Wegen meiner Kurzsichtigkeit trug ich von Jugend an Kontaktlinsen“, erzählt die pensionierte Lehrerin aus Hochheim bei Frankfurt am Main. Zudem litt sie an Astigmatismus, einer Hornhautverkrümmung. Ohne Linsen sah sie alles verzerrt.

Vor vier Jahren wurde ihr rechtes Auge plötzlich schwächer. Ein Facharzt diagnostizierte eine Linsentrübung, bekannt als Katarakt oder Grauer Star. Betroffen war auch das linke Auge. Einzige Lösung: die Implantation von Kunstlinsen. „Aus Angst schob ich den Eingriff hinaus“, gesteht Frau Schaper. „Lieber arrangierte ich mich mit meiner Situation.“

Überraschung Die Farben ihrer Kleidung hatte sie ganz anders in Erinnerung. Jetzt hat sie viel mehr Spaß beim Zusammenstellen ihrer Garderobe

Gut zu erkennen Astrid studiert die Kleinanzeigen in der Zeitung. Zuvor hatte sie alles nur verschwommen und verzerrt gesehen, auch die Fahrpläne an Bushaltestellen